

*Erich Geldbach, Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA). Chronik der ersten fünf Jahrzehnte. Mit einem Geleitwort des jetzigen Vorsitzenden, Professor Dr. Uwe Swarat. Frankfurt/M. / Paderborn 2010, 230 S., 24,00 € (ISBN 978-3374029310)*

Dieses Buch musste endlich geschrieben werden. Durch seine Veröffentlichung tritt der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA), dessen Existenz und Wirken bisher fast nur von Ökumene-Spezialisten wahrgenommen wurde, in eine breitere Öffentlichkeit. Der Autor, Professor Dr. Erich Geldbach, unter den Freikirchen-Forschern (und darüber hinaus) bestens bekannt und geschätzt, war selber von 1994 bis 2005 Mitglied in diesem der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zugeordneten wissenschaftlichem Gremium. Als Insider dieser in Deutschland einmaligen, viel zu wenig beachteten Studiengemeinschaft, hat er mit diesem Band eine konzentrierte DÖSTA-Chronik vorgelegt. Die Einmaligkeit dieser Arbeitsgemeinschaft ergibt sich aus dem durch die ACK möglich gewordenen Zusammenwirken von landeskirchlichen, freikirchlichen und römisch-katholischen Theologen.

Das Buch ist durch zwei Vorgaben strukturiert: (1) der Zeitphase jedes DÖSTA-Vorsitzenden ist eines der sieben Kapitel gewidmet. (2) Die Einzelheiten wie behandelte Themen und die einzelnen Personen sind in sparsamer Zuordnung nach den Protokollen von Sitzung zu Sitzung nachgezeichnet. Eine zurückhaltende Kommentierung ist besonders in den kritischen Anmerkungen zu Problemen der innerdeutschen Ökumene erfolgt. Sie lässt ahnen, wie kurz der Weg von einer integren Ökumene, die sich durch ihre gemeinsame Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche auszeichnet, und einem kirchenpolitischen Kräftemessen, wie es im Hin und Her zwischen DÖSTA, ACK und den entsendenden Kirchen von Zeit zu Zeit sichtbar wird, ist.

Der vorgelegte Band gibt Einblicke in Entwicklungen von fünf Jahrzehnten. Der Weg führte von einer überwiegend landeskirchlich geprägten Studienkommission unter Beteiligung zuerst je eines Vertreters der Brüder-Unität, der Methodisten und der Altkatholiken (1950), dann schließlich eines Baptisten (1969) nach dem 2. Vatikanischen Konzil auch zur Mitwirkung von römisch-katholischen Wissenschaftlern. (Darüber gibt eine Übersicht über die Zusammensetzung des DÖSTA in den Jahren von 1950 bis 2000 genaue Auskunft, 192–222.) Diesem in Deutschland einmaligen ökumenischen Organ hätte man eine lebhaftere Breitenwirkung gewünscht. In der Realität scheint es so zu sein, dass in der wissenschaftlichen Ausbildung des Theologen-Nachwuchses ökumenische Themen eher eine untergeordnete Rolle spielen. Das spürt jeder freikirchliche Pastor vor Ort, wenn es differenziert um ökumenische Kenntnisse geht. Auch auf der Ebene der Kirchenleitungen scheint das Thema Ökumene trotz aller verbalen Beteue-

rungen noch nicht als integraler Bestandteil zu den *notae ecclesiae* der Kirche Christ zu zählen.

Wenn die in diesem Band sichtbar gewordene Arbeit der Kommission bisher die breitere ökumenische Öffentlichkeit nicht erreichte, ist das auch eine Frage an den DÖSTA wie an die ACK, weil es – gewollt oder ungewollt? – fast keine Öffentlichkeitsarbeit gab. Immerhin sind seit 1963 insgesamt 22 Publikationen aus intensiver Arbeit hervorgegangen (228–230, mit bibliografischen Angaben), darunter eine Anzahl im Auftrag der ACK herausgegebener Studien. Für die weitere Entwicklung sollte der DÖSTA überlegen, ob parallel zu den anspruchsvollen wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht auch eine leicht lesbare „Summe“ für die breitere kirchliche Zeitschriftenpresse möglich ist.

Neben den bereits erwähnten Beigaben über (1) Zusammensetzung und (2) Publikationen aus dem Bereich des DÖSTA ist (3) auch ein Namensverzeichnis aller Mitglieder während des behandelten Zeitabschnitts veröffentlicht (223–227).

Der konzentrierte und informative Band mit seiner auf alle Protokolle der Sitzungen zurückgreifenden lückenlos scheinenden Chronik ist wie ein Schlüssel, mit dem die Tür für weitere Forschungen über die Ökumene in Deutschland geöffnet werden kann. Darum gehört er in jede öffentliche und kirchliche Bibliothek.

*Karl Heinz Voigt*

*Tanja Hammel, Lebenswelten und Identitäten in Selbstzeugnissen protestantischer Missionsfrauen in Britisch- und Deutsch-Neuguinea, 1884–1914*, Verlag Dr. Kováč, Hamburg 2012, 208 S. mit Bild- und Kartenbeigaben, einem chronologischen Überblick (183–190) und Kurzporträts (191–199), 65,00 € (ISBN 978-3830062134)

Die Autorin legt eine Studie vor, die fachlich „eine weit überdurchschnittliche Leistung“ darstellt (Prof. Dr. Josef Mooser, Basel). Sie behandelt das gegenwärtig aktuelle Thema „Lebenswelten und Identitäten“ im Bereich der Historischen Anthropologie. Es gibt verschiedene Gründe dafür, dass diese Studie für den freikirchlichen Historiker von großem Interesse ist. (1) Es werden dort die Tagebücher von sechs Frauen, drei englische Missions-schwestern und drei Frauen deutscher Missionare in der Südsee untersucht. Vier von ihnen wurden in Verbindung mit der damaligen methodistischen Kirche Australiens ausgesandt (3 Briten und 1 Deutsche). Drei unterschiedliche konfessionellen Hintergründe der Deutschen spiegeln ein breites Spektrum gestalteter Frömmigkeit: eine Lutheranerin aus Bayreuth (Franken), eine Unierte aus Dorsten (Nordrhein-Westfalen) und eine wesleyanisch-methodistische Predigerstocher, deren Eltern aus Schwaben